H. pol.
VII
2062

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Hist. pol. VIII
2062

2993

2993

Bibliothek-Ordnung.

I. Jedes Vereinsmitglied, welches ein Buch entlehnt, ist verpflichtet, dasselbe längstens nach Verlauf von 14 Tagen zurückzustellen, oder bei größeren Werken um Verlängerungsfrist nachzusuchen.

II. Wer dies unterläßt, wird durch den Vereinsdiener zur Rückgabe gemahnt und hat hiefür eine Mahngebühr von 10 h. zu entrichten.

III. Jedes Vereinsmitglied, welches Bücher in ruinosem oder beschmutztem Zustande zurückstellt, hat den verursachteu Schaden zu tragen und ist daher zum Ersatz des Ankaufspreises des Buches, oder der Kosten des Einbandes anzuhalten. Ein Fortleihen der Bücher an dritte Personen ist unstatthaft.

IV. Lehrlingen und Dienstboten dürfen nur gegen schriftlichen Vorweis des Lehrherrn, bezw. der Herrschaft, Bücher ausgehändigt werden.

Radetzky-Album.

Krieges- und Siegeslieder

herausgegeben

und unserer tapferen k. k. Armee gewidmet

von

Gustav Schönstein.

WERBS-VEREIN

Wir wollen mit Dir geh'n,
Wir wollen mit Dir steh'n
Zum letzten Mann!
Hoch Dir Radetzky, Hoch,
O lange, lange noch
Zieh' uns voran!

Zedlitz.

Der Ertrag ist für die im Feldzuge in Italien verwundeten Krieger bestimmt.

Wien, 1849.

Verlags-Eigenthum der Buchhandlung Albert A. Wenedikt.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Staatliche Bibliothek
Regensburg

S. 1967/1720

Widmung.

Hoch Radetzky

und

Hoch Armee!

Hört Ihr den Jubelruf? — Euch ruft das Volk zU,
O, selig blickt es auf, mit frohem StauneN;
CHimäre ist nicht Volkesstimme! segnenD
Ruft's zu dem Helden, die es siegen saH! —
Ach, wo ist noch ein Held, ein greiser, wO,
Der, wie Radetzky, muthig, feurig, waCH
Erreicht die Palme, die ihm gab JehovA? —
Treu nennt der Krieger ihn den alten VateR,
Zur Schlacht zieht er mit kampfgestärktem ArM',
Kühn steht er und erhaben vor dem HeerE,
Im edlen Körper wohnt die edle SeelE.

Gustav Schönstein.

Radetzky.

(Biographie anstatt der Vorrede.)

Veni - vidi - vici!
Caesar.

Ruhmgekrönte und große Helden hat die Geschichte Oesterreichs zu aller Zeit aufzuweisen; aber selten Einen, wie Radetzky, der im späten Lebensherbste nicht auf seinen Lorbern ruhte, sondern neue Lorbern in den Kranz der Unsterblichkeit wand, Lorbern, die noch frischer, herrlicher, unvergänglicher sind, als die frühern Zeugen seiner heldenmüthigen Laufbahn. Wir wollen hier nur in Kürze berühren, was von des greisen Heldenvaters früherem Leben wissenswerth ist.

Aus seinen jüngeren Jahren sind wir Folgendes mitzutheilen im Stande. Joseph Graf von Radetzky wurde im Jahre 1766 zu Trzebnitz in Böhmen geboren, trat am 1. August 1784 als Privatkadet beim Franz Kürassier-Regimente Nr. 2 in Militärdienste und avancirte am 3. Februar 1786 zum Unterlieutenant und am 11. November 1787 zum Oberlieutenant, am 9. August 1794 zum Major beim Pionier-Corps. Er vermählte sich im Jahre 1797 mit einer Gräfin Strasoldo-Graffenberg. Am 1. Mai 1799 avancirte er zum Oberstlieutenant und ward zum großen Generalstab versetzt, und am 15. Juni desselben Jahres wurde er Generaladjutant. In diesem Jahre erhielt er am 5. November die Oberst-Branche bei Herzog Albert Kürassier,

wurde 1805 am 27. August Generalmajor, am 27. Mai 1809 Feldmarschall-Lieutenant und am 6. September desselben Jahres Inhaber des 5. Husaren-Regiments. Am 22. Juni 1815 wurde Radetzky wirklicher geheimer Rath. General der Kavallerie wurde er im Jahre 1829 am 21. Februar und im Jahre 1832 kommandirender General im lombardisch venetianischen Königreiche — am 17. September 1836 aber ernannte ihn Kaiser Ferdinand I. zum Feldmarschall.

Die Brust des greisen Feldherrn schmückten übrigens noch viele Orden — Zeugen seiner großen Verdienste um den Staat und der Anerkennung fremder Mächte. Unter anderen Ehrenzeichen besitzt Radetzky mehrere österreichische, russische, preußische, bairische, baadensche, hannövrische, französische, sardinische und parmasche Großkreuze, Orden, Ehrendegen und Ehrensäbel. Doch die jüngste Glanzperiode seines Ruhms beginnt erst mit den neuen Ereignissen in Italien, und wir wollen hier das Wichtigste darüber mittheilen, obwohl wir nicht unterlassen können zu bemerken, daß er als Chef des Generalstabes in den letzten französischen Kriegen den Feinden die lorbergekrönte Heldenstirne both.

Es war der 17. März 1848, an welchem Radetzky den Veneto-Lombarden die dem österreichischen Staate bewilligte konstitutionelle Verfassung kund gegeben hatte. Aber die weitverzweigte europäische Empörung hatte in Italien bereits so tiefe Wurzeln geschlagen, daß dem Ausbruche in den italienischen Staaten, kein kräftiger Damm mehr entgegengesetzt werden konnte.

Tief verletzt fühlte er sich von der Untreue Sardiniens, von welcher Seite die freundschaftlichsten Versicherungen ertheilt wurden, und dennoch ein unerwartet feindliches Auftreten seiner Energie den traurigen Zwang aufer-

legte, sich mit der ganzen Macht bis Verona zurückzuziehen und von hier aus den Beweis an den Tag zu legen, daß seine für die k. k. österr. Armee erfundene Manövrier-Methode den Sieg an Österreich's Helden fesseln müsse. Die Schlachten von Somma-Campagna und Custozza errangen ihm den Lorber der Ewigkeit und das lombardisch-venetianische Königreich war erobert.

Zerstört floh die sardinische Truppe bis an den Ticino und Carl Albert ward genöthigt, in Mailand um Waffenstillstand zu bitten, dem ein, die Ruhe Italiens bezweckender Friede unverweilt folgen sollte.

Kaum aber athmete Carl Albert durch die zugestandenen Bedingungen freier, als er, auf neuen Verrath sinnend, die Bedingnisse der zugestandenen Waffenruhe zu umgehen und sich zu neuen Kämpfen zu rüsten begann, wozu er Radetzky's Langmuth durch volle sieben Monate zu erproben wußte und, als er sich erstarkt vermuthete, am 12. März 1849 den Waffenstillstand selbst kündete, der am 20. darauf sein Ende erreichte. Nur die wenigen Tage waren dem Feldmarschall zur Entwerfung neuer Pläne genügend. Er überschritt an diesem Tage die piemontesische Gränze, siegte bei Mortara und Novara und während die Völker und Regierungen Europa's noch über die Art und Weise der würdigsten Anerkennungen, Lobeserhebungen und Dankadressen für den greisen Heldenvater uneins waren, überboth er Alles an Großmuth, denn statt Turin zu nehmen und die feindliche Armee gänzlich zu vernichten, gewährte er nochmaligen Waffenstillstand mit der Bedingung eines schnell zu schließenden Friedens und es dürften seine eigenen, am 31. März an den General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers erlasse-

nen Schlußworte hier die bezeichnete Anwendung finden: „Und wenn ich meinen Gegner nicht zum Aeußersten drängte, so geschah es, weil ich wußte, daß Gott die Mäßigung mehr, als den Uebermuth des Siegers schützt." Carl Alberts Abdankung hatte die Thronbesteigung seines Sohnes Victor zu folge, dem das merkwürdige Schicksal zu Theil wurde Victor (der Sieger) zu heißen, und bei seiner Thronbesteigung ein Besiegter geworden zu sein! Aber bereits sind wieder Wochen verstrichen und abermal scheint der neue König die Politik seines Vaters zu befolgen, und durch neue Verzögerung andere Wendungen hervorzurufen.

Ihm Lob, Ihm Preis und Ehre, dem greisen Vater der Helden, der alle Heldensöhne unserer Tage an Ruhm überstrahlt. Wer wagt es noch zu mäckeln an den Verdiensten des größten Feldherrn seiner Zeit — welcher Feldherr hat im dreiundachtzigsten Lebensjahre Gleiches geleistet? Er war von Gott aufbewahrt Oestreichs Ehre zu schützen, zu retten und zu wahren, und von Ihm kann man mit Recht sagen, was der unsterbliche Dichter sagt:

„Wer seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!"

Gustav Schönstein.

I.

Erringen!

O seliges Gefühl dem Edlen zu gefallen,
Du bist das größte Ziel, nach dem wir Alle wallen!
Dich haben, ist schon viel;
Dich auch verdienen ist Seligstes von Allen.

Göking.

Radetzky.

Bei Ansicht des 31. Armeebulletins, verfaßt und der siegreichen Armee in Italien gewidmet

von

A. Palme.

Hoch flattern die Fahnen, es blitzen
Die Waffen im kühnen Gefecht;
„Gemeinsame Kräfte" beschützen
Und schirmen die Wahrheit, das Recht. —
Wer waget sein Leben
Im Kampf ohne Beben,
Ob siegend er steht oder fällt? —
Radetzky, so heißet der Held!
Der starke Held!

Wenn Mitternacht kündet die Stunde,
Im Lager der Feldherr nur wacht;
Macht wirbelnd der Tambour die Runde,
Geht's freudig und lustig zur Schlacht!
Wer tapfer in Reihen
Und groß im Verzeihen,
Ein Vater und Freund ist im Feld —
Radetzky, so heißet der Held!
Der edle Held!

Wer treu ist dem Staat ein Vertreter,
Wer Gott und sein Vaterland ehrt,
Den fürchtet das Heer der Verräther,
Denn strafend ereilt sie sein Schwert.
Stets mächtig als Krieger,
Und ruhmvoll als Sieger,
Das Reichsgesetz aufrecht er hält; —
Radetzky, so heißet der Held!
Der große Held!

Ein Volkslied,

von

Moriz Albert.

Auf, Ihr Völker, Oestreich's Stern
Winkt uns hold und lacht,
Paart Euch kräftig um den Herrn,
Scheucht der Zweifel Nacht.
Nur die Feigen unterliegen;
Duldet keine Haft!
Ihr müßt kämpfen, Ihr müßt siegen
Mit vereinter Kraft!

Goldner Friede, süßes Wort,
Töne Dir, mein Lied!
Aber bald ist Friede fort,
Wo Vertrauen flieht.
Laßt den Frieden uns bewahren,
Der nur Freiheit schafft,
Laßt uns um den Kaiser schaaren
Mit vereinter Kraft!

Oben lebt ein starker Gott,
Der die Völker schützt
Und im Leben und im Tod
Eure Freiheit stützt.
Kämpfet gegen alle Knechte,
Frevelnd aufgerafft:
Schützet Eure guten Rechte
Mit vereinter Kraft.

Geistesfreiheit, sichrer Hort,
Bauet kühn darauf,
Denn es dringt das freie Wort,
Auch zum Thron' hinauf.
Nur der Feige und Gemeine
Frevlergeist erschlafft;
Kündet frei das Wort das reine
Mit vereinter Kraft.

Auf Ihr Völker, Oestreich's Glück
Winkt im Siege Euch,
Haltet nicht die Kraft zurück,
Seid ein starkes Reich.
Alle Fesseln sind gebrochen,
Muthig aufgerafft!
Selbst der Kaiser hat gesprochen
Mit vereinter Kraft!

Die Heldenbahn der Ahnen.

Freudig eilen wir in Schlachten,
Des Soldaten Ziel und Trachten
Ist der laute Waffentanz.
Dort erprobt er seine Stärke
Und des Muthes Helden-Werke,
Sichern seinen Ruhm und Glanz.

„Fällt auch Einer unsrer Brüder,
Stürzen hundert Feinde nieder *),“
Sangen unsre Väter schon;
Wußten es auch zu erproben,
Wenn sie ihre Waffen hoben,
Für die Ehre, für den Thron.

Wo sich Wetterwolken thürmen,
Mitten unter wilden Stürmen,
Kämpfen sie mit Löwenmuth;
Und die Losung ward gegeben:
Für den Kaiser unser Leben,
Für den Kaiser unser Blut.

---

*) Aus einem alten Kriegsliede.

Hochbegeistert, treu wie immer,
Für des Thrones Schutz und Schimmer,
Mit der deutschen Biederkeit;
Führte sie nach langem Kriege,
Führte glorreich sie zum Siege,
Ihre deutsche Tapferkeit.

Um zu preisen ihre Namen,
Suchen wir sie nachzuahmen,
Fortzupflanzen deutschen Ruhm.
Treu und Ehre, so wie ihnen,
Soll auch uns zum Wahlspruch dienen,
Als des Kriegers Heiligthum.

Mit verjüngtem Muthe wollen
Wir den Ahnen Ehrfurcht zollen,
Nicht im Wort und eitlen Wahn.
Sondern, anstatt leerem Lobe,
Mit der Thaten Feuerprobe,
Kühn auf ihrer Heldenbahn.

Bei Pastrengo *).

Von

F. Sartori

Bei Pastrengo deckte blutig
Manchen schon des Todes Nacht,
Doch die Steirer kämpften muthig,
Grimme Löwen in der Schlacht; —
Neue Schaaren Feinde fliegen,
Immer nach der blut'gen Spur,
Und jetzt gilt's nicht mehr zu siegen,
Jetzt gilt es zu sterben nur.

Da ertönt mit einem Male
Alle Reihen durch entlang,
Und mit seinem Zauberschalle
Klingt der steierische Sang!
Ringsum donnert's von Geschützen,
Kugeln fliegen her und hin;
Doch die steierischen Schützen,
Singen Lieder stolz und kühn!

*) Wahre Begebenheit aus dem italischen Kriege im Juni 1848, wobei das steierische Regiment Piret bedeutend gelitten.

Ja das sind die alten Lieder,
Ist der alte Heimathsang,
Der so oft vom Berge nieder
In die grünen Thäler klang;
Donnerten beim Sturmesbrausen,
Lerchensang auf blut'ger Trift, —
Hei! wie da die Kugeln sausen,
Hei! wie da die Büchse trifft!

Doch der Kreis wird immer enger,
Keine Kugel fehlt das Ziel,
Und es fallen Kämpfer, Sänger,
Endlich wird es stiller — still!
Jeder aus dem Heldenkreise
Sang, wenn ihn die Kugel traf,
Sich mit seiner Heimathweise,
Muthig in den Todesschlaf.

Der deutsche Völker-Bund,

von

C. Wunsch.

Gott zum Gruße, Kameraden!
Edle Sachsen, Ihr vom Rhein,
Ihr von Würtemberg und Baden,
Von der Mosel, von dem Main!

Zu beschützen deutsche Gauen,
Bleibt der Deutschen erste Pflicht;
Deutschland kann nur Freunden trauen,
Soll es aber Feinden nicht.

Thoren mag der Fremdling biethen
Eitle Frucht der Heuchelei,
Sie bedeckt mit Blumen-Blüthen
Ketten nur der Sklaverei.

Eifersucht und Zwietracht waren
Oft von ihm zu uns gebracht;
Trennten leider! deutsche Schaaren,
Schwächten listig deutsche Macht.

Schmeichelnd klinget sein Versprechen,
Alte Kniffe ahmt er nach;
Will auf schnöde Weise rächen,
An uns Deutschen seine Schmach.

Nimmer wird es ihm gelingen,
Nicht durch Waffen, nicht durch List,
Wenn den Schwur zur That wir bringen:
Daß uns Deutschland heilig ist.

Rühmlich unsre Freiheit schützen,
Nichts erobern wollen wir;
Nur auf deutsche Rechte stützen,
Unser deutsches Kriegs-Panier!

Sich dem Fürsten treu bewähren,
Wie man stets die Deutschen fand,
Heißt die deutsche Tugend ehren,
Lieben wahr das Vaterland.

Da uns gleiche Lieb' entflammet,
Adelt sie auch unser'n Muth;
Denn von Herrmann's Kriegern stammet,
Unser Sinn und deutsches Blut.

Brüder sind wir nun auf immer,
Ja auf immer eng vereint;
Vivat, deutscher Ruhm und Schimmer!
Vivat, der es redlich meint!

Vivat! daß es wiederhalle,
Unser'n Feinden zum Verdruß;
Vivat, Deutschlands Fürsten Alle!
Vivat, Deutschlands Genius!

Die Bürgertugend.

Gott beschirmet aller Orten,
Den, der seinen Fürsten ehrt,
Freunde! glaubet meinen Worten,
Da Erfahrung es uns lehrt.

Den Monarchen treulich lieben,
Bleibt der Satzung reinster Geist,
Ist in deutsches Herz geschrieben,
Weil sie Bürgertugend heißt.

Bürgertugend, wo die waltet —
Glänzt der Thron als Heiligthum —
Wo sie ihre Kraft entfaltet,
Blüht des Staates Glück und Ruhm!

Wenn Gefahren sich auch thürmen,
Mehren sie nur unser'n Muth,
Freudig opfern wir in Stürmen,
Für den Kaiser unser Blut.

Bei dem Donner der Karthaunen,
Zeigen wir den deutschen Werth,
Und die Feinde sollen staunen,
Beben vor dem deutschen Schwert.

Volk und Krone.

(An den jungen Kaiser.)

Von

Gustav Schönstein.

Kronenwerth und Völkertreue,
Kaisermacht und Liebesweihe,
Edle Worte edler Zeit:
Hast Du sie auch tief empfunden,
In den deutungsvollen Stunden,
Die zum Kaiser dich geweiht? —

Volk und Krone — ernste Worte!
An der Ahnen Kaiserpforte,
Pochen sie mit lautem Schlag';
Nur der Herrscher, dem in Lieben,
Treu sein starkes Volk geblieben,
Sieht des Friedens hellen Tag.

Völkergunst ist nicht Chimäre;
Kronenmacht und Kronenehre,
Stützt sich mächtig nur auf sie;
Kann der Herrscher Liebe finden,
Wird nie seine Macht entschwinden,
Seine Krone wanket nie!

Um in deutungsvollen Tagen,
Kron' und Scepter wohl zu tragen,

Sei erhaben, frei, gerecht;
Liebe ist's, die Liebe findet,
Und die freien Völker bindet,
Nicht den Sklaven — nicht den Knecht!

Steig' hernieder zu den Armen,
Schütze sie mit Allerbarmen,
Jeder Bettler ist Dein Kind;
So die Armen, so die Reichen,
Werden nie vom Throne weichen,
Bist Du ihnen mild gesinnt!

Milde, sie ist Herrschertugend,
Milde ziert die starke Jugend,
Milde ziert den schwachen Greis;
In der Milde liegt die Stärke,
Kräftig sind des Herrschers Werke,
Wenn er mild zu herrschen weiß.

Selbst im Strafen sei noch milde,
Nach des reinsten Herrschers Bilde,
Richte edel, und gelind;
Denke, daß auch schwere Sünder,
Eines guten Vaters Kinder,
Daß Verbrecher — Menschen sind!

Liebe schmiedet keine Fesseln,
Rosen wachsen nicht bei Nesseln,
Tugend kennt nicht Tyrannei;
Liebe nur ist Herrscherstärke,
Tugend nur krönt Königswerke, —
Nur der edle Mensch ist frei!

Also mögst Du uns regieren,
Nach der Väter Beispiel führen,
Milde, liebend und gerecht,
Stark durch Deines Volkes Stärke,
Das erstarkt durch Deine Werke
Blüht, als kräftiges Geschlecht.

Sei ein Mann und bau' auf Männer,
Traue jedem Menschenkenner,
Heiße Bruder ihn und Freund,
Doch der schmeichelnd Dir begegnet,
All Dein Wollen heuchelnd segnet,
Der ist schlimm — Dein schlimmster Feind!

Wahrheit sei des Reiches Stütze,
Den sie schützt vor Feuerblitze,
Giftgetränkter Schmeichelei;
Schmeichlern unterlag der Veste:
Wahrheit ist die stärkste Feste,
Gegen Fluch und Tyrannei. —

Also spricht das Volk zum Kaiser:
Sei ein milder, sei ein weiser,
Edler Vater, treu und rein;
Paare mit der starken Jugend,
Herrscherkraft und Männertugend,
Und Dein Reich wird mächtig sein!

Hymne

von

A. Palme.

Vater sieh vom höchsten Throne,
Gnädig auf dein Volk herab;
Stets beschütze unsern Kaiser,
Den uns deine Liebe gab.
Schirme deinen Auserwählten,
Welcher Oestreichs Krone trägt,
Steh' ihm bei, wenn auf dem Throne,
Oft ein Sturm sein Herz bewegt.

Gib, daß seine Saaten reifen,
Halte sie vom Unkraut frei,
Daß, wenn Feinde sie betreten,
Guter Same fruchtbar sei. —
Führe ihn, wenn Stürme toben,
Stets, o Herr, auf rechter Bahn,
Und, wenn gläubig wir vertrauen,
Lenkest du den Lebenskahn.

Laß ihm leuchten die Gestirne:
Friede, Freiheit, Recht und Licht,
Und verleih' ihm Kraft und Stärke,
Wenn zu schwer wird seine Pflicht.

Laß ihn Alles, was er Gutes,
Schaffen will mit Herz und Geist,
„Mit vereinter Kraft“ vollbringen,
Wie sein Wahlspruch uns verheißt!

Halte fern von seinem Throne,
Haß, Betrug und Heuchelei,
Daß Vertrauen eine Brücke,
Zwischen Fürst und Volk nur sei.
Doch will ihn das Glück verlassen,
Oeffnet sich ihm eine Kluft —
Dann send' deine Engel nieder,
Wenn er dich um Hilfe ruft.

Wende von uns ab die Uebel,
Sorg' und Kummer, Pest und Krieg;
Doch gib Segen unsern Waffen,
Wenn es gilt gerechten Sieg.
Möge treue Völkerliebe,
Wie ein unzertrennlich Band,
Sich um Oestreichs Krone schlingen,
Wie durchs ganze Vaterland.

Sei gut und milde!

Akrostichon-Sonnett an den jungen Kaiser.

Von

Gustav Schönstein.

Sei gut und milde auf dem Fürstenthrone,
Ein edler Fürst nur ist der Krone werth,
Ihn liebt das Volk, das nur die Guten ehrt,
Glück bringt die Liebe jedem Erdensohne. —
Und Sanftmuth sei ein Demant Deiner Krone,
Treu sei dem Volke, das von dir belehrt,
Untrüglich fühlt, was edle Macht beschert,
Nur ihre Liebe ford're Dir zum Lohne! —
Dann wirst Du herrschen, segnend und gerecht,
Mit Freiheit wirst Du treu Dein Volk beglücken,
In Freiheit schwingen Banner, Schwert und Schilde;
Lobpreisend nennet Clio Dein Geschlecht,
Dein Handeln wird sie krönen mit Entzücken,
Ehrst Du des Volkes Ruf: „Sei gut und milde."

Hoch die Armee!

Von einer

Bürgerin.

Ihr, die Ihr in den letzten großen Tagen
Die Waffen und die Lunten trugt;
Ihr, die Ihr muthvoll, fern von allem Zagen
Um Wien herum ein Lager schlugt;

Und fest und kräftig standet wie die Riesen
Zu eines hehren Stammes Schutz verzweigt,
Und doch dabei ein fühlend Herz bewiesen,
Euch brüderlich selbst in der Pflicht gezeigt;

Ihr, die Ihr ferne von uns Bürgern wohntet
Und im Bewußtsein Eurer Manneskraft,
Der Unsern Blut mit kluger Vorsicht schontet
Und Ruhe zeigtet in der Leidenschaft.

Nehmt unsern Dank, nehmt was wir freudig bringen,
Ein Lebehoch aus tiefem Herzensgrund,
Ein Band der Eintracht soll fortan umschlingen
Volk und Armee zu einem großen Bund.

Was Ihr in jenen Tagen habt gelitten,
Erhält dereinst der Nachwelt Lohn;
Durch Wachsamkeit habt Ihr für's Volk gestritten,
Durch Mäßigung bewahrtet Ihr den Thron.

Mitleid empfandet Ihr für Völkerschmerzen,
Drum steigt ein Vivat jubelnd in die Höh':
Hoch jene Helden mit den Menschenherzen,
Hoch Östreich's tapf're, herrliche Armee.

Welden.

Von

Zedlitz.

Denkt Ihr an Österreichs Helden,
Vergeßt den Einen nicht,
Vergeßt mir nicht den Welden,
Den Mann, der Eisen bricht.

Er ist an allen Orten
Rastlos wie Wirbelwind,
Er pocht an alle Pforten
Ob sie verriegelt sind.

Und läßt den Welschen melden
Durch der Kanonen Rohr,
Es stehe draußen Welden
Und offen ist das Thor.

Er schlug mit eh'rnem Hammer
Schon an Bologna's Dom,
Da kriegte Katzenjammer
Volk und Senat in Rom.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Die Geburts-Feier.

Auf der Andacht heil'gen Schwingen,
Hebt sich frohes Fleh'n empor;
Auch der Dank, den Gott wir bringen,
Im vereinten Jubel-Chor.

Heut' erschien der Tag uns wieder,
Der dem deutschen Doppel-Aar';
Einen Herrscher, weis' und bieder,
Unser's Glückes Sonn' gebar.

Spende Gott! Ihm deinen Segen,
Schütze Ihn dein Gnaden-Blick;
Glorreich auf des Daseins Wegen,
Glänzend bleibe sein Geschick!

Auf die Weise Herr! belohne,
Uns'rer heißen Liebe Weih';
Daß sie Seinem Kaiser-Throne,
Neuen Ruhmes Quelle sei.

Für Ihn unser Blut und Leben,
Was nur Treue biethen kann;
Alles würde freudig geben,
Jeder brave Unterthan.

Und es schlägt das Herz das freie,
Das gesprengt des Geistes Haft;
Dir Franz Joseph gilt die Weihe,
Heilig, mit vereinter Kraft!

Staatliche Bibliothek Regensburg

Ein Kaiserlied.

Von

Gustav Schönstein.

Wohlan mein Wort,
Die Bande fort!
Ertöne junges Lied:
Daß es hochauf,
In Flug und Lauf,
Hochauf zum Himmel zieht.

Es tönet neu,
Es tönet frei,
Ein junger Lerchensang,
Und leicht und kühn,
So flieht es hin —
Es folgt dem eignen Drang'!

Die Harfe klingt,
Der Barde singt,
Belebt, entzückt, erfreut;
Er singt vom Glück',
Denkt nicht zurück,
An eine trübe Zeit!

Nein, nein, o nein,
Nur hell und rein,
Ertönt der Harfenklang;
Die Harfe schallt,
Mit Allgewalt:
Zum Herzen dringt der Sang!

Wohl für ein Herz,
Das manchen Schmerz
Empfand im Erdenthal,
Das aufgewacht
Aus Zweifelsmacht,
Selbst schuf den Geistesstrahl.

Das Freiheit gab,
Der Lüge Grab,
Des Schmeichlers Fluch und Hohn;
Das Freiheit schuf,
Im edlen Ruf,
Vom edlen Kaiserthron'!

Das uns geliebt,
Wenn auch umtrübt
Sein Thron von Wolken stand,
Das lieb und werth,
Geliebt, geehrt,
Deß' Wort ein Unterpfand.

So tönt das Lied,
Und zieht und flieht
Zum Kaiserthron hinauf,
Hier ruht es nicht:
Mit Zuversicht,
Flieht es hochauf, hochauf!

Hochauf zum Stern,
Zum besten Herrn,
Der ober Sternen wohnt,
Die Wolke sank,
Ein Lied — ein Dank:
Weil Gott den Kaiser lohnt.

(Gedichtet im März 1848.)

Radetzky,

und seine Heldenschaar.

Von

C. Mally.

Von Dir, dem Felsen, den das empörte Meer
Mit sturmgepeitschten Wogen zu stürzen droht,
Von Dir, dem Unerschütterlichen,
Soll mit Begeist'rung mein Lied ertönen.

Heil Dir, mein Oestreich! dieser bedrohte Fels
Hat immer siegreich in der Gefahr sich bewährt;
Er stand und steht in Ungewittern,
Treu dem erhabenen Kaiserhause.

Den Kern der biedern Völker der Monarchie,
Begeistert Kampflust, wenn es zu wahren gilt,
Die Krone Habsburgs jungem Enkel,
Der mit dem Scepter das Schwert vertauschte.

Nicht im gewohnten Gleise der alten Zeit,
Auf dornbesäetem Pfade der Gegenwart,
Hat Er die Zügel der Regierung,
Muthig mit Weisheit und Kraft ergriffen.

Die Kriegsfackel lodert verheerend noch,
Den schwanken Boden dünget noch Bürgerblut,
Vom Freiheitstaumel hingerissen,
Wüthet mit Feuer und Schwert der Kriegesgott.

Wer spricht in diesem Chaos: „Es werde Licht?"
Wer hebt zum Schutze kräftig den treuen Arm,
Daß Recht und Wahrheit wieder siege,
Unter den Schwingen des Doppeladlers?

Dort auf den fernen Fluren Italien's —
Mit Heldenmuth und Todesverachtung eilt
Im Kampf' für die gerechte Sache,
Uns're Armee stets zu neuen Siegen.

Ihr greiser Feldherr, dessen beschneites Haupt
Ein reiner unverwelklicher Lorbeer kränzt,
Führt väterlich die tapfern Schaaren,
Die ihm mit kindlicher Liebe folgen

In's mörderische blutige Schlachtgewühl,
Wo mit Kanonendonner der Kriegessturm,
Die Erde und die Luft erschüttert,
Unter dem dichtesten Kugelregen.

Zu Siegen führt er seine Getreuen an,
So bei Vicenza, Somma Campagna,
Als Held und Herzog von Custozza,
Naht er bezwingend Milano's Mauern.

Des Sardenkönigs phrigische Treue ruft
Ihr mit den oft Erprobten zu neuer Pflicht:
Mortara und Novara geben
Kunde von Oesterreichs Heldenthaten.

Denn jeder Krieger wollte der Erste sein,
Nicht die fernehin treffende Kugel, nur
Mann gegen Mann mit Bajonetten,
Sollte des Tages Geschick entscheiden.

Da floß in Strömen unserer Brüder Blut,
Die Wahlstatt war mit Tausenden wohl bedeckt;
Allein der theure Sieg war unser,
Unser die Ehre gerechter Waffen.

Der greise Held, der Menschlichkeit liebt und übt,
War nach wie vor und mitten in jeder Schlacht,
Der theilnahmsvolle treue Vater,
Welcher für seine Getreuen sorget.

Darum vertrauen mit kindlicher Liebe sie
Dem großen Feldherrn, der den geschmückten Stab,
Als weiser Diplomat zum Heile
Oesterreichs unter Gefahren führet.

Hoch leb' ein starkes, einiges Oesterreich!
Hoch unser Kaiser! blühend in Jugendkraft,
Der siegreich durch vereinte Kräfte,
Völker beglückend den Thron bestiegen.

Hoch lebe, allbewundert, Radetzky, hoch!
Als Held und Staatsmann Retter des Vaterland's,
Ein Lebehoch den tapfern Kriegern,
Würdigen Söhnen des großen Vaters!

Glück auf! im Kugelregen und Pulverdampf,
Grünt frischer Lorbeer, eilet zu pflücken ihn;
Aus eurem treuen Heldenblute,
Wird einst die Palme des Friedens sprießen.

Die Vaterlandsliebe.

Wenn uns des Kriegs Trompeten schallen,
Ruft uns zum Schutz das Vaterland,
Dann biethen freudig wir die Hand,
Wo Schwerter blitzen, Stutzen knallen.

Und gilt es Oest'reichs Glanz und Ehre,
Dann heißt die Losung: „Treu und Muth,"
In Adern siedet uns das Blut,
Erheischt der deutsche Ruhm die Wehre.

Wir schirmen uns're Heimaths-Gauen,
Mit Löwenkraft in deutscher Brust,
Des edlen Zweckes uns bewußt,
Wird felsenfest das Selbstvertrauen.

Dem Feinde schwören wir Verderben,
Und biethen Freunden Bundes-Treu',
Uns blühen Lorbeer-Reiser neu!
Schön ist's für's Vaterland zu sterben.

So dachten Oest'reichs Söhne immer,
Und trotz der Zeiten Wogenbraus,
Stets hielten sie in Stürmen aus,
Bewahrten ihres Ruhmes Schimmer.

Soll der Feind den Angriff wagen,
  Zerschellen wird sein stolzer Wahn,
  Er prallt auf deutsche Herzen an,
Die treu für Ruhm und Ehre schlagen.

Die Eitelkeit hat ihn betrogen,
  Er glaubt den Sieg ein leichtes Spiel,
  Er komm', wir zeigen ihm, wieviel
Seit je ein deutsches Schwert gewogen.

Apell an Oesterreichs Völker.

Von

C. Wunsch.

Ruhm und Ehre seht uns winken,
Muthig Brüder eilt heran!
Wo die deutschen Waffen blinken,
Oeffnet sich des Sieges Bahn.

Unser Feind, er soll erfahren,
Was der Deutsche noch vermag,
Unser Schwert sei seinen Schaaren,
Raschen Todes Donnerschlag.

Das Bewußtsein heil'gen Rechtes,
War ja stets was Helden schafft,
Im Gewühle des Gefechtes,
Doppelt es des Kriegers Kraft.

Laßt uns also freudig bauen,
Auf die deutsche Tapferkeit:
Denn wir kämpfen im Vertrauen,
Auf der Rechte Heiligkeit.

— — —

Mein Oesterreich.

Von

Moriz Albert.

Mein Oesterreich, zu aller Zeit
Die feste Burg, der sich're Hort,
Mein Oesterreich, in Glück und Leid,
Treu in der That, treu, wie dein Wort,
Mein Oesterreich, es tönet weit
Dein Lob, dein Lob von Ort zu Ort:
Wer ist dir wohl an Würde gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, du schönes Land!
Im Lenze prangt die Blume hold,
Die Donau schlingt ihr Silberband,
Im Sommer schmückt Dich Saatengold;
Und wenn der Herbst die Frucht gesandt,
Dem Winter reichen Lohn gezollt:
Wer ist Dir dann an Schönheit gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, Dir tönt mein Lied,
Wenn auch der kalte Winter naht,
Der, wie das Herz ein Leid umflieht,
Gar tief umhüllt jedweden Pfad:

Denn nie erkaltet Dein Gemüth,
Und immer frisch lebt Deine That,
Wer ist Dir wohl an Stärke gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, der Lenz, er geht,
Der Sommer flieht, der Herbst enteilt,
Und, wie der Baum entblättert steht,
Und, wie das Vöglein nimmer weilt,
Und, wie kein sanfter Zephir weht:
So kommt der Schmerz, der langsam heilt. —
Wer ist Dir wohl an Prüfung gleich?
Mein Oesterreich, mein Oesterreich!

Mein Oesterreich, zu aller Zeit
Die feste Burg, der sich're Hort,
Mein Oesterreich, im größten Leid,
Treu in der That, treu, wie Dein Wort,
Mein Oesterreich, es tönet weit,
Ein Jubellied von Ort zu Ort —
Von allen Zungen tönt es gleich:
„Wir lieben nur Ein Oesterreich!"

Seid einig!

Wenn sich ein Wunsch im Innern regt,
Wenn nur ein Wunsch das Herz bewegt,
Den Recht, Gesetz und Würde schuf,
Dann schalle Euer laute Ruf:
Seid einig!

Doch wenn ein Wunsch das Herz belebt,
Der das Gesetz zu schänden strebt:
Dann rufet den Verräthern Hohn,
Dem Pöbel Fluch — dem Rechte Lohn:
Seid einig!

Wenn sich die Unschuld unbeschützt,
Auf Eure Kraft und Würde stützt,
Wenn sie auf Euch, auf Euch vertraut,
Dann rufen wir die Mahnung laut:
Seid einig!

Doch, wenn die Schuld in feiger Wuth,
Zu fachen strebt die böse Gluth:
Dann probt des Mannes edle Kraft,
Die siegend nur das Gute schafft:
Seid einig!

Der Herrscher, der Euch innig liebt,
Der willig Euch Sein Leben gibt,
Dem gebt Ihr Euch mit treuem Sinn,
Im Sterben, wie im Leben hin:
Seid einig!

Doch ruft sich toll ein Frevler aus,
Dann blickt auf Euer Herrscherhaus,
Frohlockt! noch steht der Herrscherthron:
Dem Rechte Glück — dem Frevler Hohn:
Seid einig!

Seid einig, wenn das Glück erwacht,
Seid einig in des Kummers Nacht;
Nur Einigkeit, nur Einigkeit,
Sie bringt uns Glück zu aller Zeit:
Seid einig!

Johann von Lotharingen.

Von

Moriz Albert.

I.

Goldne Lyra! Deine Töne
Künden treu und wahr und frei
Nur das Edle, nur das Schöne,
Wann und wo es immer sei.
Deutschlands Helden, edle Söhne,
Thaten, ewig kühn und neu,
Reine Herzen, frei und bieder
Sind der Urquell deutscher Lieder!

II.

Ist ein Pflänzchen wo entsproßen,
Zart und lieblich, schwach und klein,
Ist der Thau darauf gefloßen,
Mild im Frühlingssonnenschein,
Hat es Schutz- und Truzgenossen,
In dem deutschen Eichenhain:
O dann wächst im Freiheitslichte
Hoch ein Stammbuch der Geschichte!

III.

Denn sie ist das „War" der Zeiten
Und sie ist das „Nun" der Welt;
In dem All, im großen weiten,
Sproßt die Eiche — sproßt und — fällt.

Doch im Reich' der Ewigkeiten
Stehet fest ein altes Zelt,
Wahr und innig uns zu mahnen
An die Thaten — uns'rer Ahnen.

IV.

Enge stehen dort die Eichen
An einander fest gereiht,
Um den Stürmen nicht zu weichen,
Kühne Zeichen uns'rer Zeit;
Kann der Aar den Fels erreichen,
Schaut er Oben frei und weit:
Aar und Eiche müssen fallen,
Menschengeist wird ewig wallen.

V.

Steht im Kampf' ein edler Ringer,
Bringt der Sieg auch frühen Tod,
Auf ihn weiset Clio's Finger
Die ein schön'res Leben both.
So das Haus der Lotharinger,
Aufgewacht im Morgenroth,
Steht es und wird sicher stehen,
Nicht zerfallen — nicht vergehen!

VI.

Aufgebaut im Licht der Sonne,
Held an Held und Muth für Muth,
Stand am großen Herrscherthrone
Eine Veste, stark und gut.
Kraft und Milde, Lust und Wonne,
Schutz der Guten, Blut für Blut,
Ein Asyl für schwüle Zeiten,
Eine Burg der Ewigkeiten.

VII.

Also standen Habsburgs Söhne;
Wenn nicht Alle gleich an Ruhm,
War doch Liebe für das Schöne
Aller Söhne Eigenthum.
Und der Tuba laute Töne
Rufen schallend um und um:
Edle Sprossen — Segenbringer,
Biedre Habsburg-Lotharinger!

VIII.

Bieder schwingt den Lorberreiser,
Bieder, kräftig jeder Sohn,
Der ein wackrer, der ein weiser
Herrscher ist am Kaiserthron;
Und es sucht ein deutscher Kaiser
Nicht im Prunk den schnöden Lohn,
Dann nur herrscht er, mit Entzücken
Kann sein Wort das Volk beglücken.

IX.

Diesen Reichthum, Herzensgüte,
Schließt der echte Deutsche ein,
Pflegt sie, gleich der Frühlingsblüthe,
Und erhält sie frei und rein.
Ewig kräftig im Gemüthe,
Mild im Frühlingssonnenschein,
Kann nur sie den Herrscher lohnen,
Als ein Demant seiner Kronen.

X.

Deßhalb war auch deutsche Stärke
Nie das Gold aus dunklem Schacht,
Nie der rothe Purpur, merke!
Nimmer blendend eitle Pracht;

Thaten, Siege, Heldenwerke,
Sonnenglanz nach schwüler Nacht,
Können Dich wohl edler mahnen
An den Reichthum deutscher Ahnen.

XI.

Und es galt in uns'ren Tagen
Wieder eine gute Wahl:
Herrscher, die im Innern tragen
Jenen goldnen Feuerstrahl,
Herzen treu, die kräftig schlagen
Für die Söhne ohne Zahl,
Die vom milden Vaterthrone
Schützt die deutsche Kaiserkrone.

XII.

Einen Vater uns'rer Reiche,
Einen Mann der Freiheit gebt,
Den das Edle, den das Gleiche
Edel, frei und gleich erhebt,
Den sein Herz, das liebesweiche,
Opfernd für sein Volk belebt:
Der im Sterben, der im Leben
Deutschland frei und treu ergeben!

XIII.

Und sie wählten einen Guten,
Der bewährt und deutsch und treu,
In des Lebens schnellen Fluthen
Sicher schiffte kühn und frei;
Gilt es Blut, so kann er bluten,
Gilt es Kampf der Tyrannei,
Kann der Held, der deutsche siegen —
Der Tyrann muß unterliegen.

XIV.

Ja er ist der Besten Einer!
Muth und Thatkraft sein Panier;
Liebe, — treuer, edler, reiner
Fühlt sie Keiner, Keiner hier!
Und das gute Schwert ist seiner
Kampfgewohnten Rechten Zier,
Deutsche Kraft, die biedre, echte,
Sie fühlt Johann, der Gerechte!

XV.

Ihn den Helden von Venzone
Ehrt die Welt und liebet ihn,
Sacile und Pordenone
Reichten ihn den Lorbeer hin.
Kämpfend rief er: Schone, schone!"
Zu den Kriegern, denn es zieh'n
Aus der Brust im Kampfgewühle
Nicht die menschlichen Gefühle!

XVI.

Johann kennt die Welt die schöne,
Preiset Gott im bunten All,
Lauscht mit Wonne jener Töne,
Einer sanften Nachtigall,
Lauscht mit Wonne der Kamöne,
Der Begeistrung Feuerstrahl
Fesselt eng und fesselt enger
Unsren Helden — unsren Sänger!

XVII.

Auf des Meeres tiefstem Grunde,
Auf des Felsens höchster Höh'
Sucht sein rascher Geist die Kunde,
Ob er Neues wohl erspäh'

Und es lobt der Prinz die Stunde,
Wenn auch klein, in seiner Näh'
Zart ein Blümchen ist entsproßen
Duftumglüht und thauumfloßen.

XVIII.

O, Natur, wer Dich verstanden,
Der ist glücklich, der ist reich;
Denn fürwahr, in deinen Landen
Sind sich alle Menschen gleich;
Wenn wir zarte Blumen fanden,
Mild erblüht am kühlen Teich'
Darf sie freudig, mit Entzücken
Königssohn und Bettler pflücken.

XIX.

Und der Prinz fand nicht in Kronen
Seiner Wonne höchstes Ziel;
Dort, wo edle Menschen wohnen,
Fand auch Er sein Hochgefühl;
Und den Guten zu belohnen
Schlicht und einfach, sanft und still
Wandelt er in ihrer Mitte
Segnend mild — von Hütt' zu Hütte.

XX.

Laßt Euch, Leute nur erzählen,
Frägt den biedren Älpler nur,
Wird es nimmer Euch verhehlen,
Wie auf grün belaubter Flur,
Ohne Prunk und Schmuck zu wählen,
Ohne Ziel und ohne Spur,
Johann zog im Jagdgewande,
Auf in die Tirolerlande.

XXI.

Hier ein Handschlag, treu und bieder,
Ein „Grüßgott"! ein Druck der Hand
Und ein Wort, ein treues wieder,
Knüpften jenes enge Band,
Das die einfach schlichten Lieder
Künden, das ein Echo fand,
In den kühn entflammten Reihen
Aller Deutschen aller Freien!

XXII.

Deutsch und frei im Heldenleben,
Voll der Würde, voll der Kraft,
Und dem Wissen treu ergeben,
Ein Mecän der Wissenschaft,
Konnt' er Styria's Ruhm erheben
Durch den Geist der großes schafft,
Der nun frei von allen Banden,
Auch von Allen nun verstanden.

XXIII.

Johann, was dein Herz empfunden,
O, es fühlt's das ganze Land;
Östreich schlug dir tiefe Wunden,
Weil es nicht dein Herz verstand;
Du hast Glück, hast Trost gefunden
An der lieben Gattin Hand:
Wollten Fürsten Dich nicht lieben? —
Menschen sind Dir treu geblieben!

XXIV.

Wie dein Brandhof, jene Stelle,
Die so einfach Du geschmückt,
Friedlich, wie dort die Kapelle
Mild des Frommen Herz entzückt,

Lieblich, wie an reiner Quelle,
Ein Vergißmeinnicht gepflückt:
Also träumst Du jene Triebe,
Menschenglück und Menschenliebe!

XXV.

Prinz! Du bist der Deutschen Wonne,
Prinz! Du bist der Deutschen Glück
Und Dein Fühlen eine Sonne,
Wärme ist Dein treuer Blick;
Milde strahlt vom Habsburgsthrone
Jener goldne Strahl zurück:
Ja ein Held ist uns geblieben:
Er kann fühlen er kann lieben!

XXVI.

Goldne Lyra, deine Töne
Künden treu und wahr und frei
Nur das Edle, nur das Schöne,
Wann und wo es immer sei.
Deutsche Brüder, Habsburgs Söhne
Übten Thaten, kühn und neu,
Johann's Herz, so treu und bieder,
Ist der Urquell freier Lieder.

II.

Singen!

An's Vaterland an's theure schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt stehst du allein.

Schiller.

Der Soldat.

Von

C. Wunsch.

Des Schicksals Nymphen weben,
Voll Innigkeit,
Und Herzlichkeit,
Mit Zauberhand
Das Götterband
Der Freuden in sein Leben!

Er kennt den Flug der Horen;
Beim Fittig faßt,
Mit weiser Hast,
Im Augenblick'
Er schnell das Glück
Zum Wechselgang geboren!

Bewähret ist im Kriege
Sein braves Schwert,
Des Deutschen werth;
Für's Vaterland
In deutscher Hand
Bahnt es den Weg zum Siege!

Es dringt wie Aetnas Feuer
In seine Brust,
Der Liebe Lust;
Durch Waffenmacht,
Durch Braus der Schlacht,
Wird heißer sie und treuer.

Sein Lebensstern und Weiser,
Sein Heiligthum,
Ist Heldenruhm;
Er weih't mit Muth,
Sein Hab und Gut,
Dem Vaterland und Kaiser!

Die Soldatenbraut.

Sagt, was wollt ihr, Thränenblicke,
Sagt, was schlägt mein Herz so hohl?
Trägt ihn auch der Kahn schon dorten,
Mahnt er doch mit sanften Worten:
„Denk' an mich und lebe wohl!"

Geh' ich in dem Mondenscheine,
Welke Knospen in der Hand,
Wird das flüsternd' Laub mir sagen,
Wird die Welle mit mir klagen:
Daß ich Abends hier dich fand!

Werde dann mich niedersetzen,
Dort am hohlen Weidenbaum,
Deiner Schwüre still gedenken,
Und den Nachen zu dir lenken,
Leis' in frohem Liebestraum.

Mag der Zeiten Strom verfließen,
Und verglüh'n der Sterne Licht,
Muß der Rose Gluth verbleichen,
Wanken selbst im Sturm die Eichen:
Meine Treue — wanket nicht!

Soldatenmuth.

Von

W. Hauff.

Soldatenmuth siegt überall,
Im Frieden und im Krieg,
Bei Flöten und Kanonenschall,
Erkämpft er sich den Sieg:
Sei's um ein Küßchen mit der Maid,
Sei's mit dem Feind um Blut,
Da ist er schnell zum Kampf bereit,
Da siegt Soldatenmuth:
Hurrah!
Da siegt Soldatenmuth!

Wenn sich der Tanz im Wirbel schwingt,
Und Aug' in Auge blickt,
Der Arm sich um die Hüfte schlingt,
Und Hand in Hand sich drückt,
Da ist die Maid in kurzer Frist,
Dem schlanken Burschen gut;
Wer lange fragt, hat nie geküßt,
Da siegt Soldatenmuth:
Hurrah!
Da siegt Soldatenmuth!

Und wenn am heißen Sommertag
Der Marsch, die Hitze drückt,
Und wenn das rasche Roß erlag,
Und müd' zur Erd' sich bückt:
Hat der Soldat sich aufgerafft,
Er singet wohlgemuth,
Wirbt durch Gesang sich neue Kraft,
So siegt Soldatenmuth:
Hurrah!
So siegt Soldatenmuth!

Und wo im Thal die Banner weh'n,
Und Heer an Heer sich schließt,
Und uns von der Batt'riern Höh'n,
Kanonendonner grüßt:
Da reißt uns durch den Waffenplan,
Des Kampfes wilde Gluth,
Da — mit dem Schwert, Mann gegen Mann,
Da siegt Soldatenmuth:
Hurrah!
Da siegt Soldatenmuth!

Und wenn mein Stündlein kommen sollt',
So bin ich frisch zur Hand;
Ich sterb' ja nicht für eitles Gold,
Ich fall' für's Vaterland.
Was ich gesollt, hab' ich gethan,
Und hab's gelöst mit Blut,
So lebt, so stirbt für seine Fahn',
So siegt Soldatenmuth!
Hurrah!
So siegt Soldatenmuth!

Soldatenlied.

Von

Dr. Johann Nep. Vogl.

Heut' ist Rasttag, Kameraden,
Heute sprecht den Grillen Hohn,
Wein und Kuß kann niemals schaden,
Sind des Kriegers schönster Lohn;
Schenkt gut soldatisch ein,
Heut' muß getrunken sein,
Schaut nur, wie Sonnenschein
Blinket der Wein.

Unser ist allein das Heute,
Dies nehmet wohl in Acht,
Jeder seh', wie er erbeute,
Was ihn froh und heiter macht;
Schenkt gut soldatisch ein,
Heut' muß getrunken sein,
Schaut nur, wie Sonnenschein
Blinket der Wein.

Mit Auror'as erstem Blinken,
Heißt es wieder fort im Flug,
Laßt uns küssen d'rum und trinken,
Daß noch Jeder krieg' genug;
Schenkt gut soldatisch ein,
Heut' muß getrunken sein,
Schaut nur, wie Sonnenschein
Blinket der Wein.

Kann dich heut' an's Herz noch drücken,
Küssen, Mädchen, deinen Mund,
Frag nicht, ob sich's möge schicken,
Da mit Amor Mars im Bund;
Schenkt gut soldatisch ein,
Heut' muß getrunken sein,
Schaut nur, wie Sonnenschein
Blinket der Wein.

Herz und Schanze muß gewinnen
Immer der Soldat mit Sturm,
Doch eh' And're sich besinnen,
Weht sein Banner schon vom Thurm.
Schenket gut, soldatisch ein,
Heut' muß getrunken sein,
Schaut nur, wie Sonnenschein
Blinket der Wein.

Laßt im Strom der Lust uns baden,
Stimmt nun an den vollsten Ton,
Heut' ist Rasttag, Kameraden,
Heute sprecht den Grillen Hohn.
Schenkt d'rum soldatisch ein,
Heut' muß getrunken sein,
Schaut nur, wie Sonnenschein
Blinket der Wein!

Des Soldaten Lebens-Tableau.

Unser Leben ist ein Würfel,
Heut' Passér, Manquér dann morgen;
Dennoch bleibt erhaben unser Ziel!
Lassen wir das Schicksal sorgen!
Chor: Alles endet um uns her,
Ruhm und Ehre nimmermehr!

Ruhm und Ehre sind ein Zauberband,
Geistes-Adels höchstes Streben;
Gilt's den Kaiser und das Vaterland —
Freudig setzt man ein das Leben!
Chor: Wer so wettet, ist ein Mann,
Der da nie verlieren kann!

Nie verlieren; denn ein Hochgenuß,
Liegt im Preis' der kühnen Wette,
Denn der Spieler stets gewinnen muß,
Wenn er auch den Sieg nicht hätte.
Chor: Er gewann das höchste Gut,
Heldenruhm durch seinen Muth!

Seines Muthes Thaten sterben nie,
Glorreich lebt er fort in ihnen;
Ewig auf die Nachwelt wirken sie,
Weil sie ihr zum Vorbild dienen.
Chor: Glänzend wogt des Kriegers Zeit,
In dem Ring' der Ewigkeit.

Glänzend öffnet sich die Bahn!
Mit des Ruhmes Vorgefühle,
Greifen muthig sie die Feinde an,
Blitzen gleich, im Schlachtgewühle.
Chor: Freudig lohnt sie das Geschick,
Mit der Liebe zartem Blick.

Frohsinn ist des Daseins Blüthenstrauß,
Denn die Liebe frisch erhaltet;
Bachus tanzt gewöhnlich ihr voraus,
Weil er über Herzen waltet.
Chor: Hurtig volle Flaschen her,
Trinken wir sie alle leer!

Hurtig also, tapfer eingeschenkt,
Hurtig unser Glas gehoben!
Trinkt auf's Wohl dem Liebchen, was ihr denkt,
Laßt uns laut die Freunde loben!
Chor: Liebchen, Ruhm und Freund' vereint,
Wenn des Glückes Sonne scheint.

Ja wer die vereint, der hat erzielt,
Was uns Göttlich's beut das Leben —
Hat des Kriegers Rolle gut gespielt —
Laßt uns uns're Gläser heben!
Chor: Vivat, Vivat der Soldat,
Der das Ziel errungen hat!

Soldaten-Philosophie.

Laßt uns heute lustig sein,
Fragt nicht ob wir morgen leben!
Heute blinkt uns noch der Wein —
Volle Gläser laßt uns heben!

Trinken wir denn munter d'rauf,
Was auch morgen folgen möge!
Niemand kennt der Zukunft Lauf,
Dunkel sind des Schicksals Wege.

Glänzend ist die Gegenwart,
Die uns immer lächelnd schimmert;
Fröhlich bleibt auf diese Art,
Den das Morgen noch nicht kümmert.

Adelt diese Lebens-Lehre;
Das Gefühl für Heldenruhm
Wird des Strebens Preis, die Ehre
Unser höchstes Heiligthum.

Ewig währt ihr Sternen-Schimmer,
Tod wird nur ein leeres Wort;
Denn wir leben dann noch immer
In dem Lob der Nachwelt fort.

Wozu denken an den Morgen?
Fruchtlos engt es oft die Brust;
Laßt der Thorheit Gram und Sorgen,
Feinde sind sie jeder Lust.

Schenkt denn hurtig voll die Becher,
Haschen wir den Augenblick!
Laßt uns trinken, edle Zecher,
Auf des Kriegers Wohl und Glück!

Der Marsch.

Es marschirt sich singend leicht,
Müde Langeweile weicht,
Wenn ein lustig' Liedchen klingt; (rept.)
Weil der Töne Zauberkraft,
Die den Frohsinn weckt und schafft,
Freudig in die Herzen dringt. (rept.)
Chor: Hört die Trommeln rings herum,
Hört ihr: Trum trum, trum trum trum.
Trum trum, trum trum trum.

Vorwärts Brüder, fröhlich fort;
Freilich ließ im letzten Ort'
Mancher seinen Schatz zurück! (repet.)
Nur in's nächste Dorf hinein,
Bringt er schon den Schaden ein,
Macht vom Neuen hier sein Glück! (rep.)
Chor: Hört die Trommeln rings herum,
Hört ihr: Trum trum, trum trum trum ꝛc.

Denn ein Liebchen find't sich bald,
Dauert auch der Aufenthalt
Einen kurzen Wintertag! (rep.)
Treu und zärtlich bleibt man dann,
Was man ewig nennen kann —
Bis zum ersten Trommelschlag! (rep.)
Chor: Hört die Trommeln ꝛc.

Und so findet überall
Auf dem weiten Erden=Ball
Frohe Stunden der Soldat! (rep.)
Mit und ohne Gut und Geld
Lebt er glücklich in der Welt —
Wenn er Muth im Herzen hat! (rep.)
Chor: Hört die Trommeln ꝛc.

Was des Blitzes Donnergluth,
Die nichts hemmet, ist der Muth,
Der oft Wunder wirken kann! (rep.)
Wo die feige Memme bebt,
Dort entflammt er, und belebt
Kühn zur Heldenthat den Mann! (rep.)
Chor: Hört die Trommeln ꝛc.

Muth, er adelt unser'n Stand;
Denn, geweiht dem Vaterland',
Führt er uns zu Ehr' und Ruhm; (rep.)
Beide bleiben immerdar
Unsrer Treue Hochaltar,
Des Soldaten Heiligthum! (rep.)
Chor: Hört die Trommeln ꝛc.

Das Bivouac.

Chor: Halt wer da! — Patrouill' vorbei!
Einzelne Stimme: Erschallet in die Runde;
Die Posten geben Kunde,
Daß Alles munter sei!

Chor: Halt wer da! — Patrouill' vorbei!
Einzelne Stimme: Vernimmt man in der Ferne,
Wie höre ich so gerne,
Das deutsche Feldgeschrei!

Chor. Halt wer da! — Patrouill' vorbei!
Einzelne Stimme: Ertönt von allen Seiten,
Von Nahe und von Weiten,
Durch unser's Lagers Reih'!

Setzt euch, Freunde, um das Feuer,
Stopfet eure Pfeifchen an!
Freundschaft ist mir lieb und theuer,
Geht der Liebe weit voran!

Laßt uns hier beisammen bleiben,
  Schmauchen, lachen, fröhlich sein;
Lustig uns die Zeit vertreiben,
  Mit Gesang und gutem Wein!

Tausend lichte Flammen brennen
  Auf den Hügeln um uns her;
Wenn wir singen, trinken können,
  Wünschen heute wir nichts mehr.

Morgen heißt's zum Waffen-Tanze,
  Muthig, Brüder, vorgerückt,
Wo mit neuem Lorbeer-Kranze
  Sich der Ruhm des Helden schmückt.

Bis die tausend Sterne schwinden,
  Wenig Stunden sind dahin,
Können tausend Freuden finden,
  Männer, reich an frohem Sinn'.

Morgen brummt beim Schwerter-Klirren
  Der Kanonen Baßgesang;
Dieß kann heute uns nicht irren,
  Heut ertön' der Gläser Klang!

Morgen werden wir erringen,
  Neuen Sieg dem Vaterland,
Jubelnd soll dann heut erklingen:
  Siegend kämpft der Bied'ren Hand.

Hurtig, Gläser angestoßen!
Eh' der Tag im Osten graut
Heißt es, Brüder, d'reingeschossen,
D'reingeschlagen, d'reingehaut.

Auf das Wohlsein uns'rer Schönen!
Auf der Freundschaft Festigkeit!
Und ein Vivat Oest'reichs Söhnen!
Deutscher Treu' und Tapferkeit!

Schlachtlied.

Von

Theodor Körner.

Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
  Als wer vor'm Feind erschlagen
Auf grüner Haid', im freien Feld;
  Darf nicht hör'n groß Wehklagen;
Im engen Bett nur Ein'r allein,
  Muß an den Todesreihen,
Hier findet er Gesellschaft fein,
  Fall'n mit wie Kräuter im Maien.

Manch' frommer Held mit Freudigkeit,
  Hat zugesetzt Leib und Blute,
Starb sel'gen Tod auf grüner Haid',
  Dem Vaterland zu Gute.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
  Als wer vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid, im freien Feld;
  Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Mit Trommelklang und Pfeifengetön,
  Manch' frommer Held ward begraben,
Auf grüner Haid' gefallen schon,
  Unsterblichen Ruhm thut er haben.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
  Als wer vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid', im freien Feld,
  Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Schlachtlied.

Von

Hiemer.

Schön ist's, unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegstrompete schallt;
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln Wirbel schlagen,
Und das Blut der Helden wallt!

Schön ist's, wenn der alte Streiter
Festen Fußes, hell und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze,
Furchtbar, wie des Himmels Blitze
Tod dem Feind entgegen brüllt.

Schön ist's, wenn bei Ungewittern
Sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grausen Widerhall.
Fällt dann einer uns'rer Brüder,
Stürzen tausend Feinde nieder,
Tausend stürzt des Einen Fall.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hier und da.
Ha, willkommen sel'ge Stunde!
Dann erschallt aus jedem Munde:
Gott mit uns! Victoria!

Die Macht des Weines.

Bekränzet ihr Zecher
Den blinkenden Becher
Mit Blüthen des Mai!
Verbannet die Sorgen,
Es glänzet der Morgen
Im Siege uns neu!

Es koset und herzet
Heut' Alles, und scherzet,
Was athmet und lebt!
O danket dem Lenze,
Und achtet die Kränze,
Die Flora euch webt!

Schon schwirren im Grünen
Die emsigen Bienen
Um Blumen-Gewind';
Die Vögelchen zeigen
Auf sproßenden Zweigen,
Wie fröhlich sie sind.

D'rum leeret ihr Zecher
Aus blinkenden Becher
Den perlenden Wein!
Denn, Freunde! wir müssen
Heut' trinken und küssen,
Des Dasein's uns freu'n.

Die Säfte der Reben
Verdoppeln das Leben,
Befeuern den Blick;
Die Liebe, bei Spröden,
Bei Kalten und Blöden,
Erreichet ihr Glück.

Veredelte Liebe
Vergöttert die Triebe
Der pochenden Brust!
Wir scherzen und trinken,
Denn Gläser, die blinken,
Erheben die Lust.

Das morgige Klirren
Der Waffen kann irren
Den Frohsinn heut' nicht;
Weil morgen wir raufen,
Laßt heute noch taufen,
Die heilige Pflicht.

Wie Ahnen es thaten,
So nehmen zu Pathen
Wir Kaiser und Ehr',
Daß immer sie glänze,
Und bürge die Kränze
Des Ruhmes dem Heer'!

Nun wollen wir leeren
Die Gläser, zu ehren
Der Pathe hier war!
D'rum Vivat vor Allem,
Laßt Vivat erschallen,
Dem heiligen Paar!

Im Flug!

Von

Johann Nep. Vogl.

Lustig ist Soldatenleben,
Und der Freuden hat's genug,
Aber seine Früchte muß sich,
Brechen der Soldat im Flug.

Mag der Bauer heut' wie morgen
Schreiten hinter seinen Pflug,
Wie der Sturm an ihm vorüber
Brauset der Soldat im Flug.

Marketenderin, Du kleine,
Die mein Herz in Fesseln schlug,
Einen raschen Kuß, nur einen,
Und dann geht's davon im Flug.

Scherzend heut' mit Dir und lachend,
Weil so herzig Du und klug,
Morgen nimmt mich eine Kugel
In das Jenseits mit, im Flug.

Was Soldaten je hantiren,
Leidet nun und nie Verzug,
Alles was wir thun und treiben,
Thun und treiben wir im Flug.

Auf!

Von

Moritz Albert.

Auf!
Im raschen Lauf'
Am sichern Pfad'
Die frische That
Nur kühn bedacht,
Nur schnell vollbracht,
Auf!

Muth!
Mit jungem Blut'
Und treuem Sinn,
Flieht schnell dahin
Voll Sicherheit
Das Werk der Zeit:
Muth!

Kraft!
Die nie erschlafft,
Ist sie im Recht'
So kühn, so echt:
Dem Vaterland'
Ein sich'res Pfand,
Kraft!

Heil!
Im Flug und Eil'
Flieht hin die Zeit;
Nur Einigkeit
Bleibt fest und gleich,
D'rum Oesterreich,
Heil!

Chor-Gesang.

Von

Zedlitz.

Ruft laut im Jubelklang:
Radetzky lebe lang,
Der greise Held;
Glänzender Edelstein,
Lichthell und sonnenrein,
Im Siegesfeld.

Du aller Ehren Bild,
Bist Oestreichs starker Schild,
Droht ihm Gefahr;
Stolz in den Wolken schwebt,
So lang Radetzky lebt,
Der Doppel-Aar.

Fest in der dunklen Schlacht,
Mitten in Todesnacht,
Stehen wir bei Dir;
Folgen, ob blutig roth
Drohe Gefahr und Tod,
Nicht weichen Wir.

Wir wollen mit Dir geh'n,
Wir wollen bei Dir steh'n,
Zum letzten Mann!
Hoch Dir, Radetzky hoch!
O lange, lange noch,
Zieh' uns voran!

Die Tabaks-Pfeife.

Ein Pfeifchen Tabak,
Ist besser als Alles,
Des irdischen Balles —
Ein Pfeifchen Tabak!
Ist wahrlich zu preisen,
Von Thoren und Weisen —
Ein Göttergeschmack!

Wenn Freuden verblüh'n,
Die Schönen uns hassen,
Die Grillen uns fassen —
Wenn Freuden verblüh'n,
Dann Bruder ergreife,
Die tröstende Pfeife,
Und lasse sie glüh'n!

Von Wolken umhüllt,
Im duftenden Kreise,
Auf magische Weise,
Von Wolken umhüllt;
Verfliegen die Sorgen,
In Nebel verborgen,
Ist's Pfeifchen gefüllt!

Wir sehen den Trug
Des Lebens im Schweben,
Im Sinken und Heben —
Wir sehen den Trug!
Im luftigen Bilde,
Der Wünsche Gefilde,
Im hastigen Flug!

In stürmischer Nacht,
Im Felde auf Lauer,
Verkürzet die Dauer —
In stürmischer Nacht,
Das Pfeifchen im Munde,
Es schwindet die Stunde —
Bis Morgen dir lacht.

Sich rüstend zum Kampf',
Wie schmecket das Rauchen!
Das herrliche Schmauchen —
Sich rüstend zum Kampf'!
Es mengt sich zusammen,
Mit donnerndem Flammen —
Der steigende Dampf.

In jeder Gefahr,
Mein treues Geleite,
Mir immer zur Seite —
In jeder Gefahr!
D'rum bist du mir theuer,
Ich bringe dir Feuer,
Als Opferglut dar!

Der alte Krieger an seinen Mantel.

Von

Theodor Körner.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir Beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein hast mich gewärmet,
Und was mein Herze gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu,
Du warst getreu in allen Stücken,
D'rum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du Alter würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch,
Denn wo die Stücken 'runter hangen,
Da sind die Kugeln durchgegangen,
Jede Kugel macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel
Kommt in's deutsche Herz hinein:
Lieber Mantel laß dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei,
Beide bis zum Apell im Grab,
Der Apell macht Alles lebendig,
D'rum ist es denn ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab.

Des Kriegers Lebensansicht.

Blinkende Becher,
Fröhliche Lieder,
Scherzende Zecher,
Herzlich und bieder,
Reihet sich Amor auch ihnen noch an,
Blühen dann Rosen auf unserer Bahn!

Tapfere Thaten
Zieren und heben
Braver Soldaten
Rühmliches Leben
Freundschaft und Liebe, wie Schlachten im Krieg,
Sichern ihm Frohsinn, wie Ehre im Sieg.

Alles für Ehre
Biethet zu geben,
Wenn es auch wäre
Habe und Leben,
Freudig zu wagen die kühnste That,
Jeder erprobte und echte Soldat.

Treue auf ewig,
Bleibt ihr der Krieger,
Fühlet sich selig,
Kann er als Sieger
Jubeln mit Brüdern nach tapferer Wehre:
Vivat der Kaiser, und Vivat die Ehre!

Sechs Reiterlieder.

Von

Carl Schultes.

I. Einkehr.

Was ist das für ein gastlich Haus,
Das lieget an der Straßen?
Ihr Brüder haltet, steiget ab;
Trompeter thu' Ein's blasen.
Frau Wirthin komm sie doch heraus
Und thu' sie uns kredenzen
Denn wir Soldaten haben nicht
Viel Zeit, um zu scherwenzen.
Doch hat sie ein lieb' Töchterlein,
So schick' sie's uns zum Küssen,
Es ist nicht viel Gefahr dabei,
Da wir bald weiter müssen.

II. Durchmarsch.

An den Fenster schöne Blumen,
Schön're wahrlich hintendran. —
Sieht er freundlich sich empfangen,
Lacht das Herz dem Reitersmann.

Und er stürmet freudig wieder
In das tobende Gefecht:
Macht sich auf der harten Erde
Nach dem Strauß sein Bett zurecht.
Schützet er mit starkem Arme
Euer häuslich stilles Glück,
Will er nur für alle Mühen:
Stillen Dank durch holden Blick.
Darum Männer! nicht geeifert
Ziehen wir durch eure Stadt,
Wenn uns Eine eurer Liebsten:
Stillen Dank gespendet hat.

III. Einquartierung.

He, Mägdlein, sag' mir: bin ich recht,
Ist hier das rechte Haus?
Bei Dir, da blieb der Reiter gern,
Du siehst so freundlich aus.
Ein Stücklein Brod, ein frischer Trunk,
Und Stroh zum Bett dabei;
Mehr braucht ein froher Reiter nicht,
Macht keine Schererei.
Und kann ich helfen, liebes Kind,
Sei es nun Dieß und Das,
So sag' es nur ganz frei heraus,
Mir macht's den größten Spaß.

Am nächsten Sonntag siehst du mich
Im schönsten Staat und Glanz,
Und wenn du mich bis dahin liebst,
So führ' ich Dich zum Tanz.
Da wird ein jeder neidisch sein,
Vom Oberst zum Cornet,
Und denken: „Ach, wär' ich der Kerl,
Und wüßt' des Mädchens Bett"!

IV. Abschied.

Hörst du den Trompeter blasen
Wie er ruft mit starkem Ton?
Aus ist nun die kurze Ruhe,
Und der Reiter muß davon.
Einen Kuß,
Eh' ich scheiden muß.
Wenn die Frucht zur Reife kommet,
Fällt sie ab vom hohen Baum;
Unsre Liebe, die kaum blühte,
Ist vorbei, als wie ein Traum.
Leb' wohl,
Gott dich schützen soll!
Stärker rufet die Trompete,
Und mein Rößlein wiehert drein.
Tausendmahl Ade, du Schöne,
Tausend Dank der Liebe dein.
Nun zum Strauß
Froh und frisch hinaus!

V. Vedette.

Mein Rappe wieh're nicht so laut
Hin durch die stille Nacht;
Es steht der Feind uns allzunah,
Und hält gar scharfe Wacht.
Hab' Acht!
Ha! regt sich's dort am Wasser nicht,
Und schleicht vorüber sacht'?
Ist's nur der Wind im Weidenbusch,
Und täuschet mich die Nacht?
Hab' Acht!
Denkt wohl mein treues Lieb an mich,
Wenn sie vom Schlaf erwacht? —
Säh'st du mich hier mein liebes Kind,
Du schliefst nicht diese Nacht.
Hab' Acht!
War das dort nicht ein Pulverblitz?!
Horch, der Reveilleschuß kracht.
Ha, bäume dich mein Rappe nur,
Der Morgen ist erwacht —
Zur Schlacht!

VI. Angriff.

So laßt es brausen denn dahin,
„Hurrah!" und „dran und drauf!"
Nichts hält im rasend schnellen Flug
Den kühnen Reiter auf.

Wirr schmettern die Trompeten schon,
Kein Athem reichen will, —
Blas't nur auf Leben und auf Tod, —
Vielleicht steht er bald still.
Ha, wie es donnert rings umher,
Man sieht nichts mehr vor Dampf;
Doch schiert's den braven Reiter nicht,
Er flieget in den Kampf.
Je mehr es aber blitzt und kracht,
Je eher ist es aus,
Von tausend, geh'n drei Kugeln, 'nein
Die andern drüber 'naus.
Drum Kameraden unverzagt,
Schwingt euch im Bügel auf;
Laßt sausen rechts und links das Schwert, —
Dem Schicksal laßt den Lauf!

Gebet während der Schlacht.

Von

Theodor Körner.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze;
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze;
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

Vater, du führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode!
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachten-Donnerwetter
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater, du segne mich!

Vater, du segne mich!
In deine Hände befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben,
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
D'rum, fallend und siegend, preis' ich dich;
Gott dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen
Wenn meine Adern geöffnet fließen;
Dir mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Die letzte Wache.

Von

L. v. Löhner.

Um Mitternacht kehrt heimwärts,
Der alte Grenadier;
Sein Leib gar morsch und müde,
Doch frisch sein Herz dafür.

Und wie er kömmt zum Friedhof,
Erglänzt die Gegend klar,
Aus allen Grüften steiget,
Der Geister stille Schaar.

Sie ziehen in die Kirche,
Sie füllen Schiff und Gang,
Es strahlt das heil'ge Opfer,
Es tönet Orgelklang.

Da denkt der alten Zeiten —
Da spricht der Grenadier:
„Jetzt wär' ein lautes Wörtlein,
Schon arge Störung hier.

Sie aber brauchen Stille,
Denn ihr ist nur die Nacht,
D'rum will ich, bis sie schlafen,
Hier halten treue Wacht."

Er trat heran — er wandelt,
Ab — auf in stiller Nacht. —
Todt fanden sie ihn Morgens,
Auf seiner letzten Wacht.

Das Abschiedslied.

Einzelne Stimme. Fein Liebchen, lebe wohl, wir müssen scheiden!
Schon tönt der Trompeten-Schall,
Der Trommeln dumpfer Wiederhall.
Chor. Hinaus, hinaus in Krieg,
Wetze das Schwert,
Sattle das Pferd,
Uns winkt, uns winkt der Sieg!

Fein Liebchen, lebe wohl, wir müssen scheiden!
Zur Wehre ruft das Vaterland —
Den letzten Kuß zum Liebespfand!
Chor: Nur fort, nur fort in's Feld
Waffen empor,
Tapfer wie vor
Ist dort, ist dort der Held!

Fein Liebchen, lebe wohl, wir müssen scheiden!
Des Deutschen höchstes Heiligthum
Bleibt Treue, Tapferkeit und Ruhm!
Chor: Die Schlacht, die Schlacht beweis't,
Zeiget uns dar,
Herrlich und klar,
Was Treue, was Treue heißt.

D'rum Liebchen, lebe wohl, wir müssen scheiden!
In Adern wallt mir deutsches Blut,
Ich eil' zur Schlacht mit deutschem Muth'!

Chor: So füllt die Gläser an!
Füllet sie mehr,
Trinket sie leer,
Es gilt den braven Mann.

Alle: Nun füllt mit altem Saft der Reben
Den größten Becher bis zum Rand',
Und jubelnd singet: Es soll leben,
Hoch leben unser Vaterland!

Männer und Buben.

Von

Theodor Körner.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch Hände jetzt feig in den Schoos!
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos, erbärmlicher Wicht,
ein erbärmlicher Wicht.
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht!
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen,
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc. ꝛc.

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen.
Bist doch ein ꝛc. ꝛc.

Wenn die Gluth des Tages versengend drückt,
Und uns kaum noch ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein 2c. 2c

Wenn wir vom Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Maitressen laufen,
Und dir mit Golde die Lust erkaufen
Bist doch ein 2c. 2c.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du beim Spieltisch dein Septleve brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein 2c. 2c.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann seliger Wehrmanns Tod! —
Du mußt dann unter den seidenen Decken,
Unter Merkur und Latwergen verrecken;
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht, ein erbärmlicher Wicht.
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht!
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Sturmpetition.

Von

Zedlitz.

Herr Marschall, Ihr seid ein Ehrenmann;
Doch habt Ihr an uns nicht recht gethan:
Stets haben „Kinsky" den besten Ort,
Und jene zehnten Jäger dort!
Die schnappen überall die Ehr',
Als wären sie allein im Heer;
Bekommen den besten Bissen der Schlacht,
Daß ihnen das Herz im Leibe lacht.

Wir müssen nehmen zu jeder Frist,
Was g'rad zu nehmen übrig ist,
Es ist zwar immer auch Etwas,
Allein 'sist eben doch nicht das.
Ein Jeder hat doch gern sein Recht,
Und wir, Herr Marschall sind auch nicht schlecht!
D'rum greift den Feind Ihr wieder an,
Dann, seid so gut, laßt Uns voran.

III.

Bezwingen!

„Viribus unitis."

Die Wiener-Freiwilligen.

Von

Zedlitz.

„Die Wiener Gesellen will ich sehen,
Die lustigen, die flinken,
Die in die Schlacht so wacker gehn,
Im Kugelregen singend stehn,
Wie muntre Finken.“

Der Marschall kam, da fand der Held,
Wie eben erst vom Schneider,
Mit schönen Mänteln schmuck im Feld,
Die Wiener Burschen aufgestellt.
Woher die Kleider?

Es grüßten jubelnd ihre Reih'n,
Den heißgeliebten Alten,
Der Marschall frug: was soll das sein?
Die Czakos kenn ich noch allein,
Nicht die Gestalten.

Da trugen sie dem Marschall vor,
Wie's war mit der Bescherung,
Und wie die Garderob' im Chor,
Sparsam und schlecht bestellt zuvor,
Bedurft' Vermehrung.

„Die Citadini zogen her,
Gekleidet wie zum Tanze;
Uns hielt nicht Naht und Faden mehr,
Und Staub und Regen hat uns sehr,
Getrübt am Glanze."

„Wir griffen an, es kracht der Stutz:
Da liefen flugs die Bangen,
Und warfen weg Gewehr und Putz;
Die Mäntel sind zur Flucht nichts nutz,
Man bleibt d'ran hangen."

„Und weil wir All' in Lumpen schier,
Und der Feldmarschall heute
Parade hält, so tauschten wir
Zu Ehren ihm die Kleider hier,
Und wurden Leute." —

Der Marschall lächelt: „Wiener Blut,
Ihr seid vom alten Kerne,
Von Herz und Seele brav und gut,
Geht's gut, geht's schlecht, stets froh der Muth,
So mag ich's gerne."

„Oft sah ich wie Ihr selbst in Noth,
Doch ohne viel zu fragen,
Gefang'nen mitgetheilt das Brot,
Und manchen Feind verletzt zum Tod,
Der Schlacht enttragen."

„Und waren Eure Mäntel schlecht,
Und nahmt Ihr jenen Gecken,
Die sich mit Euch des Kampf's erfrecht,
Die Ihren, und sie sind Euch recht,
So bleibt d'rin stecken."

Das Jägerlied.

Jägerleben, freies Leben,
Scherzend hüpft die Zeit vorbei,
Liebe, Ruhm und Frohsinn weben,
Immer Freudenkränze neu.

Lustig ist des Jägers Lage,
Glänzend seiner Thaten Bahn;
Kommt's zum Tanz am Waffentage,
Führet er den Reihen an.

Singend zieht er vor dem Heere,
Schleicht sich in den dichten Wald,
Horchet, ob er etwas höre,
Von des Feindes Aufenthalt.

Nichts entgehet seinen Blicken,
Leises Rauschen hört sein Ohr;
Wenn die Feinde nahe rücken,
Tritt er ihnen muthig vor.

Keine Kugel geht verloren,
Stutzenschüsse, wie bewußt,
Gleichen Blitzen, sie durchbohren,
Wär' aus Stahl des Gegners Brust.

Schießt er auch zu hundertmalen,
Schießt er immer treffend gut,
Theuer muß das Schußgeld zahlen,
Ihm der Feind mit seinem Blut.

Hurrah! schallt's im Jägerkreise,
Lustig sind wir nur im Krieg,
Leben dann auf Jägerweise,
Sichern uns'r'n Ruhm und Sieg.

Sind wir tapfer vorgedrungen,
Ist gesprengt des Feindes Macht,
Wird gezecht nnd wird gesungen,
Wird geschmaust die ganze Nacht.

Rascher kreis't dann in der Runde,
Der gefüllte Weinpokal,
Vivat tönt aus jedem Munde,
Beim Trompeten-Widerhall!

Vivat, edler Fürstenhäuser,
Treugewebtes Freundschaftsband,
Vivat unser guter Kaiser!
Vivat unser Vaterland!

Der Kanonier.

Nichts ist über einen Kanonier!
Aufgepratzt und vorgefahren
Treibt die Feinde er zu Paaren.
Chor: Abgepratzt und gut gezielt,
Daß der Feind es blutend fühlt.

Nichts ist über einen Kanonier!
Schießt er, müssen Berge zittern
Eichenstämme sich zersplittern.
Chor: Hast du einmal abgebrannt,
Wehe, den die Kugel fand.

Nichts ist über einen Kanonier!
Wenn Karthaunen und Haubitzen,
Wenn die Bomben-Mörser blitzen.
Chor: Wahrlich, in der schönsten Pracht
Zeigt sich deiner Waffe Macht.

Nichts ist über einen Kanonier!
Die Kartätschen mähen nieder
Hundertweise Reih und Glieder.
Chor: Kühlen ab des Feindes Wahn,
Wagt er sich zu nah' heran.

Nichts ist über einen Kanonier!
Widerstehen auf die Dauer
Kann ihm keine Felsen-Mauer.
Chor: Feuerströme, Pulverdampf
Doppeln deinen Muth im Kampf.

Nichts ist über einen Kanonier!
In der Schlacht, beim Lustgelage
Froher Laune alle Tage.
Chor: Tapfer auch beim Bier und Wein,
Hübsch verliebt noch obendrein!

Eine Stimme: Füllet nun die Gläser voll;
Doch das größte füllet mir,
Denn ich trinke auf dein Wohl,
Braver, braver Kanonier!
Chor: Denn wir trinken auf dein Wohl,
Braver, braver Kanonier!

Uhlanenlied.

Naprzód Wiara! naprzód! —*)
Mit des Adlers Schnelle vor
Ueber Felder, Fluß und Moor!
Leget fest die Lanzen an,
Offen steht des Ruhmes Bahn,
Chor: Naprzód Wiara! naprzód! —
In des Gegners Schaaren dringt,
Wo des Sieges Ehre winkt.

Naprzód Wiara! naprzód!
Will der Feind noch widerstehen
Wo Uhlanen-Fähnleins wehen!
Reuen soll ihn der Entschluß
Den mit Blut er büßen muß.
Chor: Naprzód Wiara! naprzod! —
Lebend fliehen wird er bald
Uns're Lanzen dichten Wald.

Naprzód Wiara! Naprzód!
Flinker ist kein Reiter mehr
Bei dem großen Kaiser-Heer;

---

*) Naprzòd Wiara (ausgesprochen weich als naprschud wjara) heißt dem damaligen Sinne nach „Vorwärts Uhlanen!" obwohl dem Wortlaute gemäß „Vorwärts Glaube," weil Wiara in polnischer Sprache „Glaube" (Religion) heißt.

In der Front, in Flanken schnell
Blicken uns're Picken hell,
Chor: Naprzód Wiara! Naprzód!
Schlachtgetümmel hebt die Brust,
Bleibt Uhlanens höchste Lust.

Als Finale Naprzód Wiara! Naprzód! —
im Chor: Vivat Treu und Tapferkeit,
Des Soldaten Schmuck und Gut!
Vivat halle weit und breit!
Vivat der Uhlanen Muth!

Trompeterlied.

Von

Moriz Albert.

Nur lustig, ohne Sorgen,
Die Tage eilen schnell,
Der Jugend froher Morgen
Scheint uns nur einmal hell;
Denk' ich der Abendröthe,
Greif ich nach meinem Hort:
Da nehm ich die Trompete
Und scheuch' die Sorgen fort!

Wohl manchen Tages Schwüle
Bedrückt der Jugendscherz,
Wohl manchen Herzens Kühle
Betrübt ein armes Herz.
Wenn öfters weh mir thäte
Manch hart gesprochnes Wort:
Da nehm ich die Trompete
Und scheuch' den Kummer fort.

Wie wird dieß Alles enden
Nach dieser schönen Zeit,
Wird nie die Lust sich wenden
Zu bitt'rem Erdenleid?

Des Lebens Blumenkette
Hat Stäubchen hier und dort:
Schnell nehm' ich die Trompete
Und blaſ' die Stäubchen fort.

Ich laß' die Leute reden,
Trompeten iſt kein Spiel,
Beim lieben Gott im Eden
Gibt's auch Trompe er viel:
Die blaſen um die Wette
Nach Nord, Süd, Oſt und Weſt:
Drum lieb' ich die Trompete
Bis an des Lebens Reſt.

Der Landwehrist.

Es ruft die braven Veteranen
Der Ehre Stimme in den Krieg!
Wir eilten freudig zu den Fahnen
Die Treue sichert uns den Sieg!

Laßt mit der Jugend uns vereinen,
Daß alter Ruhm mit neuer Macht
Verjüngt im Sonnenglanz erscheinen,
Bewährt durch Muth in jeder Schlacht.

So lang des Lebens Funken glühen
Mit deutschem Geist' und deutschem Blut',
Wird stets im frischen Schmucke blühen
Der Heldenkranz als deutsches Gut.

Wir bleiben, was die Ahnen waren,
Mit deutschem Schwert in deutscher Hand —
Sie kämpften tapfer in Gefahren,
Galt's Kaiser und das Vaterland!

Trifft mich im Feld' die letzte Stunde
Der Niemand ja entkommen kann,
Lebt fort mein Lob aus deutschem Munde:
Es war ein deutscher Landwehrmann!

Doch ist vielleicht dahin noch ferne,
D'rum laßt uns Brüder lustig sein!
Des Menschen Frohsinn blühet gerne
Beim Freundschaftsmahl mit Sang und Wein!

Füllt also voll die Gläser alle,
Wenn ich die große Flasche hol' — — —
So — so! Nun Freunde wiederhalle
Ein herzlich deutsches Lebewohl!

Wir sehen uns bald glücklich wieder;
D'rum also fleißig eingeschenkt!
Singt munter, Brüder! Freudenlieder,
Die vollen Gläser hochgeschwenkt!

Doch eh' wir scheidend uns erheben
Ertöne unser Vivat laut:
Der deutsche Landwehrmann soll leben,
Der fest und fromm auf Gott vertraut!

Der Schweizer.

Von

Theodor Körner.

In Straßburg auf der Schanz',
  Da ging mein Trauern an;
Das Alpenhorn hört' ich drüben wohl anstimmen,
  In's Vaterland muß ich hinüber schwimmen:
Das ging nicht an!

Ein' Stund in der Nacht
  Sie haben mich gebracht;
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
  Ach Gott! sie fischten mich im Strome auf:
Mit mir ist's aus!

Früh Morgens um zehn Uhr
  Stellt man mich vor das Regiment:
Ich soll da bitten um Pardon,
  Und ich bekomm' gewiß noch meinen Lohn,
Das weiß ich schon!

Ihr Brüder allzumal,
  Heut' seht ihr mich zum letzten Mal;
Der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran,
  Das Alpenhorn hat mir solches angethan,
Das klag' ich an!

Ihr Brüder alle drei,
Was ich euch bitt' erschießt mich gleich;
Verschont mein junges Leben nicht,
Schießt zu, auf daß das Blut 'raus spritzt,
Das bitt' ich euch!

O Himmelskönig, Herr!
Nimm du mein' arme Seel' dahin!
Nimm sie zu dir im Himmel ein,
Laß sie ewig, ewig bei dir sein,
Und vergiß nicht mein!

Der Militär-Gränzer.

Wie ein felsenfester Damm
Gegen Ottomanen war
Als erprobter Heldenstamm
Stets der brave Graniczar.

Treu dem Thron mit Gut und Blut,
Brachte manches Opfer dar
Freudig und mit Lieb' und Muth
Stets der brave Graniczar.

Seiner Ahnen Thaten sieht
Als Panier des Ruhmes klar,
Wenn er in die Schlachten zieht,
Stets der brave Graniczar.

Stürzt sich kühn zu jeder Zeit
In des Feindes dichte Schaar,
Siegbekränzt durch Tapferkeit,
Stets der brave Graniczar.

Sind des Krieges Stürme so,
(Oestreichs Glanz vermehrend) gar,
Kehrt zum Pflug, zur Sense froh
Stets der brave Graniczar.

Guter Landmann und Soldat
(Sinn und Bild vom Doppelaar),
Doppelt nützlich ist dem Staat
Stets der brave Graniczar.

Nicht beim Csást *) und nicht im Feld
Aendert er sich um ein Haar,
Da und dorten bleibt ein Held
Stets der brave Graniczar.

---

*) Schmaus- und Trinkgelage.

Der Grenadier.

Noch mit Wonne denk' ich an die Schlacht,
Wo den Sieg der Grenadier errang,
Wo die Helden=Schaar mit Riesenmacht,
Stürmend in des Feindes Reihen drang.

Jäger und Croaten fingen an
Brav zu plänkeln, eh' der Morgen graut',
Füsilier=Colonen folgten dann
Dichtgeschlossen, wie man Dämme baut.

Windeschnell kam die Kavallerie,
Jeder Säbel schien ein Wetter=Blitz,
Rasselnd eilte die Artillerie,
Es begann zu brummen das Geschütz.

Allgemeiner dehnt sich aus der Kampf,
Kugeln zischen, die Kanone brüllt,
Immer dichter wird der Pulverdampf,
Der den Freund und Feind mit Nacht umhüllt.

Dreimal stärker war des Gegners Heer,
Und ein Theil auf Hügeln fest verschanzt,
Wo an zwanzig Feld=Redouten er
Der Karthaunen Feuer=Rachen pflanzt.

Uns're Kameraden Löwen-Muth,
Achtet nicht des Feindes Ueberzahl,
Trotzet seiner Macht und seiner Wuth,
Wirft ihn in ein enges Felsenthal.

Die Verzweiflung gab ihm neue Kraft,
Rasend dringt er in die Massen ein,
Wo sein Schwert ihm freie Bahn verschafft —
Ha! er wähnte Sieger schon zu sein!

Grenadiere! rief der General,
Seht die Schanzen? Rückt im Sturme an!
Denn bewiesen habt ihr tausendmal,
Daß kein Feind euch widerstehen kann.

Wie ein Wildbach brausend sich ergeußt,
Bahnend rasch durch Klippen seinen Lauf,
Was sich stemmet, tobend niederreißt,
Wogten stürmend wir den Berg hinauf.

Die Kartätschen hageln auf uns dicht,
Und zerschmettern pfeifend manches Bein;
Doch wir achten die Gefahren nicht,
Dringen siegreich in die Schanzen ein.

Angstvoll nimmt der Feind die schnellste Flucht,
Denn wer da in seinem eitlen Wahn',
Rettung noch im Widerstande sucht,
Prallt auf uns're Bajoneter an.

Die Kanonen werden schnell gedreht,
Nach der Richtung, die der Gegner nahm,
Den des Todes Eisen-Sense mäht,
So daß nicht der vierte Theil entkam.

Brave Grenadiere, habet Dank,
Sprach der General, ihr habt gesiegt,
Wie vom Sturm' zerknickte Halmen sank
Hin der Feind, der nun im Staube liegt.

Unvergeßlich ist mir jener Tag;
Denn er zeigte, was die deutsche Hand,
Was der Muth des Grenadiers vermag,
Gilt es Kaiser, Ruhm und Vaterland!

Marschlied
des
Wiener Schützen-Corps.

Von

Gustav Schönstein.

Endlich errungen,
Siegreich bezwungen,
Ist nun der Feind — die Fesseln fort,
Habt ihr's vernommen?
Nimmer beklommen
Schmachtet das deutsche entfesselte Wort!
Büchsen knallen,
Schüsse fallen,
Alle Feinde sind verscheucht;
Freudenschüsse,
Brudergrüße,
Schönes haben wir erreicht!

Freiheit im Herzen
Scheuchet die Schmerzen,
Freiheit ein edles Wort
Treulich erkoren,
Nimmer verloren
Ist uns der Freiheit sicherer Hort.
Auf Ihr Brüder
Freudenlieder

Stimmet an aus voller Brust,
Schaut voll Wonne
Eure Sonne
Freiheit nur ist Himmelslust!

Reichet die Hände,
Treu ohne Ende,
Wackere Schützen, bieder und gut,
Kräftig im Handeln,
Kräftig im Wandeln,
Schützet die Freiheit mit Leben und Blut.
Kugeln äffen,
Blicke treffen,
Sicher nur in's Herz hinein.
Mit Vertrauen
Wollt ihr schauen
Nur der Freiheit Himmelsschein!

Auf denn Ihr Brüder
Wacker und bieder
Ist jeder Schütze allüberall;
Ladet die Flinte,
Strafet die Finte,
Strafet die Lüge mit Kugel und Knall.
Der muß sterben,
Und Verderben
Der nur schützt, was feig und schlecht;
Böses nieder!
Auf ihr Brüder,
Schützet das edle freie Recht!

Das war der junge Monarch!

(Wahre Begebenheit nach der Rückk.hr des Kaisers Franz Josef am 6. Mai 1849.)

Von

Gustav Schönstein.

Im Spittel lagen die Krieger,
Sie traf des Feindes Schwert,
Doch hat der Feind als Sieger
Die Krieger hochgeehrt.

Da hatten sie zur Stunde
Erzählt die Thaten, hehr,
Es schmerzt die tiefe Wunde
Die Tapf'ren nimmermehr.

Denn wie sie sich's erzählen,
Beseelt sie neue Kraft,
Der Ehrgeiz mag sie stählen,
Ob auch die Wunde klafft.

Und mitten unter ihnen
Ein Jüngling tritt heran,
Mit mild verklärten Mienen,
Ein Jüngling — nein! ein Mann!

Denn männlich ist sein Blicken,
Und männlich ist sein Wort;
Sie schauen mit Entzücken
Die edle Miene dort.

Sein Blick sieht einen alten
Und lahmen Korporal,
Dem gab des Schicksals Walten
Manch trüben Tag zumal.

Ein Kreuzlein that ihn schmücken,
Den alten, tapf'ren Mann,
Der mühsam nur auf Krücken
Zum Jüngling treten kann.

Der aber frägt um Dieses
Und Jenes ihn nun aus:
„Du liebtest stets, so hieß es,
„Dein altes Kaiserhaus.

„Dein rechtes Bein verloren,
„Das Kreuz an Deiner Brust,
„In Dir war, traun, geboren,
„Ein Held voll Kampfeslust."

Der alte Kamerade
Er spricht's bescheiden aus:
„Zu kämpfen war die Gnade
„Mir, für mein Kaiserhaus.

„Nun bin ich's nicht im Stande —
„Doch hätte ich den Muth
„Den Feind mit seiner Schande
„Zu tünchen noch mit Blut;"

„Zu kämpfen mit dem Schwerte,
„Noch rief ich sterbend aus:
„Bin Einer, der stets ehrte
„Mein braves Kaiserhaus!"

Da spricht der Jüngling wieder,
Den's in die Seele traf:
„Die Worte, die sind bieder,
„Herr Lieutenant, das ist brav."

„Nur Korporal, zu Gnaden"
Der alte Krieger spricht. —
Der Jüngling mit geraden
Und ernstem Wort, so schlicht,

Der sagt: „**Dein Kaiser** bin ich
„Und ehre Deine Treu!"
Drückt ihm die Hand nun innig —
"**Herr Lieutenant** — 's bleibt dabei!"

Inhalt.

Seite.

Widmung. Hoch Radetzky und Armee! 5
Radetzky. (Biographie anstatt der Vorrede.) 7

I. Erringen!

Radetzky, von A. Palme 13
Ein Volkslied, von Moriz Albert 15
Die Heldenbahn der Ahnen 17
Bei Pastrengo, von F. Sartori 19
Der deutsche Völkerbund, von C. Wunsch 21
Die Bürgertugend 23
Volk und Krone, von Gustav Schönstein 24
Hymne, von A. Palme 27
Sei gut und milde, von Gustav Schönstein . . . 29
Hoch die Armee, von einer Bürgerin 30
Welden, von Zedlitz 31
Die Geburts-Feier 32
Ein Kaiserlied, von Gustav Schönstein 33
Radetzky und seine Heldenschaar, von C. Mally . . 36
Die Vaterlandsliebe 39
Apell an Oesterreichs Völker, von C. Wunsch . . . 41
Mein Oesterreich, von Moriz Albert 42
Seid einig! 44
Johann von Lotharingen, von Moriz Albert . . . 46

II. Singen!

	Seite.
Der Soldat, von E. Wunsch	57
Die Soldatenbraut	59
Soldatenmuth, von W. Hauff	60
Soldatenlied, von Dr. Johann Nep. Vogl	62
Des Soldaten Lebens-Tableau	64
Soldaten-Philosophie	66
Der Marsch	68
Das Bivouac	70
Schlachtlied, von Theodor Körner	73
Schlachtlied, von Hiemer	74
Die Macht des Weines	76
Im Flug, von Johann Nep. Vogl	78
Auf! von Moriz Albert	79
Chor-Gesang, von Zedlitz	81
Die Tabaks-Pfeife	83
Der alte Krieger an seinen Mantel, v. Theod. Körner	85
Des Kriegers Lebensansicht	87
Sechs Reiterlieder, von Carl Schultes	88
I. Einkehr	—
II. Durchmarsch	—
III. Einquartirung	89
IV. Abschied	90
V. Vedette	91
VI. Angriff	—
Gebet während der Schlacht, von Theodor Körner	93
Die letzte Wache, von L. v. Löhner	95
Das Abschiedslied	97
Männer und Buben, von Theodor Körner	99
Sturmpetition, von Zedlitz	101

III. Bezwingen!

	Seite.
Die Wiener-Freiwilligen, von Zedlitz	105
Das Jägerlied	108
Der Kanonier	110
Uhlanenlied	112
Trompeterlied, von Moriz Albert	114
Der Landwehrist	116
Der Schweizer, von Theodor Körner	118
Der Militär-Gränzer	120
Der Grenadier	122
Marschlied des Wiener Schützen-Corps, von Gustav Schönstein	125
Das war der junge Monarch, von Gustav Schönstein	127

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Gedruckt bei Franz Edl. v. Schmid.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönstein, Gustav

Radetzky-Album Kriegs- und Siegeslieder

Wien 1849

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.7,2062
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094887-9